

Blind durch senkrechte Wände

Balanceakt. Andy Holzer (45) ist auf den höchsten und steilsten Bergen dieser Welt unterwegs. Dabei ist er von Geburt an blind.

FRANZ TAFFNER

PN: Herr Holzer, Sie sind von Geburt an blind, steigen aber durch die steilsten Felswände. Was fühlen Sie denn, wenn Sie ganz oben sind?

Holzer: Ich erzähle Ihnen eine kleine Geschichte: Vergangenes Jahr im September habe ich mit den Bergsteigern Albert Precht und Siegi Brachmayr am Hochkönig eine 400 Meter hohe Wand durchstiegen, eine Erstbesteigung, Schwierigkeitsgrad 6 plus. Es war fantastisch! Nach spätestens einer halben Stunde haben die beiden sicher überhaupt nicht mehr daran gedacht, dass sie da einen Blinden mit dabei hatten. Seillänge für Seillänge haben wir die Südkante des Gamsleitenskopfs durchstiegen, routiniert und mit gegenseitigem Vertrauen.



Was ich sagen will: Albert, Siegi und ich haben, als wir es geschafft hatten und am Gipfel standen, exakt dasselbe gefühlt. Es ist der Reiz, den Körper unter den Geist zu setzen, also das umzusetzen, was man wirklich will. Da ist es dann sekundär, ob du blind bist oder nicht.

PN: Funktioniert das tatsächlich in Ihrem Kopf so, indem Sie sich sagen: Ja, das kannst du!

Holzer: Ja, das ist so. Das habe ich mir schon sehr, sehr früh so eingebläut. Damals bin ich in meinem Zimmer gelegen, und draußen haben die anderen



Andy Holzer auf dem „Roten Bankerl“: Der blinde Bergsteiger aus Amlach in Osttirol will jetzt auch noch den Mount Everest besteigen.

Bild: Jota

Kinder gespielt. Da habe ich mir gesagt: Andy, du kannst jetzt hier im Zimmer bleiben und kaputt gehen, oder du gehst in diese Welt hinaus und kämpfst, damit du ein normales Leben führen kannst.

PN: Was heißt in diesem Fall „normales Leben“?

Holzer: So wie ich es sage. Es folgten nach dieser Entscheidung die brutalsten Jahre meines Lebens. Bei uns zu Hause gab es keine Barrierefreiheit. Ich flog über Kellerstiegen und an Tischkanten, dass es nur so krachte. Aber alles nur ein einziges Mal, weil ich mir jede einzelne Aktion auf der Festplatte in meinem Gehirn gespeichert habe. Und ich bin dabei nicht dem nachgelaufen, was ich ohnehin nie haben würde, nämlich das Augenlicht, sondern ich habe das zu meinen Stärken gemacht, was ich besitze. Das haben viele in unserer Gesellschaft verlernt: Sie sehen allzu oft nur das, was nicht geht, anstatt ihre Stärken zu nutzen.

PN: Es heißt, Blinde können die anderen Sinne zusätzlich schärfen. Und etwa auf diese Weise besser hören.

Holzer: Das stimmt so nicht: Ich höre nicht besser als jemand, der sehen kann. Aber mein Gehirn schaut sich das bei den anderen Sinnen genauer an, weil vom Sehnerv ja nichts daherkommt. Ich kann zum Beispiel völlig unabhängig und exakt einem Gespräch am Ne-

bentisch folgen, während ich Ihnen hier gleichzeitig dieses Interview gebe.

PN: Würden Sie sagen, das Umfeld, die Familie, die Freunde in dem kleinen Osttiroler Dorf Amlach waren ein Glücksfall für Sie?

Holzer: Heute weiß ich: Das war perfekt auf meine Welt zugeschnitten. Aber eben nur für meine. Viele andere Blinde hätten da wahrscheinlich keine Chance gehabt. Für sie gibt es andere gute Möglichkeiten, etwa eine Blindenschule.

PN: In die Sie nicht gehen wollten?

Holzer: Ich habe händeringend gebeten, in Amlach in die ganz normale Schule gehen zu dürfen. Ich hatte eine 14-tägige Probezeit. Die habe ich genutzt.

PN: War da nie Traurigkeit und Verzweiflung?

Holzer: Fast jeden Tag! Kinder können brutal sein. Was meinen Sie, wie oft ich die Spitze eines Zirkels in meinem Körper gespürt habe, weil der oder die sich gedacht haben, der kann sich eh nicht wehren. Oder beim Völkerballspiel: Wenn der Lehrer gesagt hat, die Mannschaften zu wählen, war ich immer der Letzte. Ist ja logisch, ich konnte ja nicht einmal sehen, woher der Ball geflogen kommt, geschweige denn, ihn fangen. Aber es gab eben auch andere Aufgaben, bei denen ich stark war. Etwa, wenn zwei

Schülergruppen darum kämpften, welche schneller einen Strick hinaufklettern. Da wurde ich als Allererster ausgewählt! Aber ganz ehrlich: In diesen Jahren war ich viele Male meinem völligen Untergang nahe.

PN: Heute klettern Sie mit Freunden durch die steilsten Wände, sind begehrtter Vortragender und geben Managern von Weltkonzernen gute Tipps für ein erfolgreiches Leben. Erfüllt Sie das mit Stolz?

Holzer: Nein, Stolz wäre das falsche Wort. Ich spüre eine tiefe Dankbarkeit. Ich bin ein sehr gläubiger Mensch und bin überzeugt, dass mir der Herrgott die Kraft gegeben hat, das alles zu meistern. Es ist ja wirklich eine unglaubliche Geschichte, die da mit mir passiert. Und eine vordergründig traurige noch dazu. Aber heute kann ich Tausenden Menschen ehrlichen Herzens sagen: Schaut her, was jemand aus seinem Leben machen kann, obwohl er kein Augenlicht besitzt. Das kann jeder in seiner Welt auch.

PN: Von den „Seven Summits“ fehlt nur noch der Mount Everest. Gibt es bereits Pläne?

Holzer: Ja, die existieren. Es gibt sogar Angebote, meinen Versuch, den höchsten Berg der Erde zu bezwingen, mit einem Filmteam von unten bis oben festzuhalten. 2013 könnte es so weit sein. Schauen wir mal.

Zur Person

Andy Holzer, Jahrgang 1966, verheiratet mit Sabine, ist aufgrund einer Netzhauterkrankung von Geburt an blind. Das hinderte ihn nicht, Berufsbergsteiger zu werden. Von den höchsten Gipfeln aller Kontinente („Seven Summits“) fehlt ihm nur noch der Mount Everest. Andy Holzers neues Buch „Balanceakt – Blind auf die Gipfel der Welt“ ist bereits ein Bestseller geworden. (Patmos Verlag)